

<b>Zeitschrift:</b>	Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
<b>Herausgeber:</b>	Widerspruch
<b>Band:</b>	10 (1990)
<b>Heft:</b>	19
 <b>Artikel:</b>	Zukunft des ökologischen Sozialismus : nach dem "Sieg" des Neokolonialismus
<b>Autor:</b>	Sarkar, Saral
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-651575">https://doi.org/10.5169/seals-651575</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Saral Sarkar

## Zukunft des ökologischen Sozialismus

### Nach dem “Sieg” des Neokolonialismus

“Ich fange wieder an zu beißen, und ich sage jetzt wieder: Sozialismus, auch wenn man mich dafür in Stücke reisst.”

Bärbel Bohley, DDR, taz 26.2.90

Die Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa sowie in der Sowjetunion beweisen, dass der *Real-Existierende-Sozialismus* (RES) gescheitert ist. Aber bedeutet das auch das Ende des Sozialismus? Bedeutet es, dass der Kapitalismus gesiegt hat? Diese Fragen können wir nicht beantworten, wenn wir nicht die Begriffe “Sieg”, “Scheitern” und “Sozialismus” etwas genauer hinterfragen.

Dabei geht es nicht um die Antworten auf zwei akademische Fragen. Die Menschen, die die Welt nicht nur interpretieren, sondern auch verändern wollen, brauchen diese Erörterung dringend für ihr weiteres politisches Handeln. Denn mit dem Scheitern des RES und dem “Sieg” des Kapitalismus hat sich die Welt nicht zum Besseren verändert. Im Gegenteil, die *Gefahren* werden weltweit immer grösser: die Gefahr der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlage der Menschheit, die Gefahr der totalen Vereinigung der Dritten Welt, die Gefahr der rapiden Zunahme von Gewalt in allen Gesellschaften der Welt und die Gefahr von Verteilungskriegen zwischen den Völkern. Das sind nicht bloss Gefahren. Diese Prozesse sind schon länger im Gange. Wer diese Gefahren abwenden will, braucht dringend eine Perspektive.

### Was heisst “Sieg” des Kapitalismus?

Der Kapitalismus ist nicht bloss ein “System”, das nur funktionieren will. Er ist auch eine Ideologie, die verspricht, die Welt besser gestalten zu können. Schon Adam Smith, auf den Wirtschaftsliberale sich gerne berufen, war überzeugt, dass der Kapitalist, der nur sein eigenes Interesse verfolge, dank einer “unsichtbaren Hand”(1) das Gesamtinteresse der Gesellschaft am besten fördere. Eine einfache und klare Logik der “Freiheit” und des “Marktes”, die zum “Wohlstand der Nationen” führen soll.

Seitdem es den Sozialismus als konkurrierende Theorie, Ideologie und Praxis gibt, insbesondere seit der Entstehung des RES in der Sowjetunion, vertreten die Protagonisten des Kapitalismus und des freien Marktes(2) diese Sozialphilosophie von Smith noch aggressiver. Mit der Doktrin der komparativen Kostenvorteile versprechen sie seit langem auch den Völkern der Dritten Welt, dass sie auch Wohlstand erlangten, wenn sie sich in den “freien” Weltmarkt integrierten.

Wenn mensch also vom “Sieg” des Kapitalismus reden will, dann muss

mensch dessen Ergebnisse an diesen Versprechen messen. Und so gesehen, gibt es keinen "Sieg" des Kapitalismus. Es ist nicht zu leugnen, dass in wenigen kapitalistischen hochindustrialisierten Ländern der durchschnittliche Lebensstandard sehr viel höher ist als z.B. der in der DDR oder der Sowjetunion. Das kann als Überlegenheit *dieser* kapitalistischen Länder aufgefasst werden, nicht aber *des* Kapitalismus. Denn in den meisten kapitalistischen Ländern der Welt (Indien, Brasilien, Argentinien, Bangladesh, Zaire, Kenia usw.) herrscht Armut bis Hungersnot. Der durchschnittliche Lebensstandard in diesen Ländern ist ja sehr viel niedriger als in der DDR, in Bulgarien, der Tschechoslowakei oder Albanien.

Es muss nach der Erklärung gefragt werden für den Unterschied zwischen dem Zustand des Kapitalismus in den reichen kapitalistischen Ländern und dem in den armen kapitalistischen Ländern. Und die Erklärung ist m.E. in erster Linie in dem als *Folge des alten Kolonialismus* entstandenen Unterschied in der Verfügungsgewalt über die Ressourcen der Erde, über das Finanzkapital der Welt, über das wissenschaftlich-technologische Know-how und über die billigen Arbeitskräfte der ganzen Welt zu sehen. Die wenigen reichen kapitalistischen Länder der Welt verfügen über den grössten Teil der oben genannten Reichtumsfaktoren. Und die Machthaber dieser Länder verstehen es, diese Verfügungsgewalt mit allen Mitteln – mit finanziellen, kaufmännischen, politischen und auch militärischen – zu verteidigen.

Die ärmeren kapitalistischen Länder verfügen zwar fast unbegrenzt über billige Arbeitskräfte. Aber ohne Verfügung über die anderen Faktoren kann ein Land nicht reich werden. Die Anzahl von intelligenten, ausgebildeten Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern spielt keine entscheidende Rolle. Von denen hat z.B. Indien sehr viele, aber sehr viele von ihnen sind arbeitslos, falsch oder unterbeschäftigt. Die Amerikaner, aber auch andere reiche kapitalistische Länder verfügen überdies auch über die Intelligenz der Dritten Welt (Stichwort Brain Drain).

Durchgesetzt hat sich also nicht der Kapitalismus, sondern der Neokolonialismus. Die meisten kapitalistischen Länder der Welt sind arm geblieben, weil sie keine Kolonien (im obigen Sinne) besitzen, sie sind ja selber Kolonien, ausgebeutet von den reichen "Partnern" (auch so eine Ideologie). Länder wie Südkorea und Taiwan können ihren (im Vergleich zu z.B. Indien und Brasilien) bescheidenen Wohlstand nur bewahren, solange sie sich den wirtschaftskolonialen Grossmächten unterordnen, solange ihre Arbeiter nicht den Anspruch erheben, den gleichen Lebensstandard zu haben wie die Arbeiter z.B. in der Schweiz.

Bis jetzt habe ich nur den durchschnittlichen materiellen Wohlstand als Kriterium berücksichtigt. Wenn mensch aber noch andere Kriterien heranzieht, dann kann mensch noch weniger von einem "Sieg" des Kapitalismus reden. Selbst in den reichsten kapitalistischen Ländern gibt es Millionen Arbeitslose, Obdachlose, Arme und Bettler. Insbesondere in diesen Ländern nehmen Kriminalität, zivilisatorische Krankheiten, Stress durch Konkurrenzkampf und psychisches Elend zu, sie verzeichnen z.B. die höchsten Selbstmordquoten. Betrachtet mensch dazu die ökologischen Kosten des

hohen materiellen Wohlstandes in diesen Ländern, dann erweist sich ihr „Sieg“ als Pyrrhussieg – oder vielmehr als grosses Ablenkungsmanöver.

Während bis vor kurzem in den ehemaligen RES-Ländern nur sehr beschränkt Freiheit und Demokratie existierten, konnte der Kapitalismus nicht nur in den reichen kapitalistischen Ländern, sondern selbst in einigen armen Dritte-Welt-Ländern ein gewisses Mass an Freiheit und einigermassen freie Wahlen ertragen. Diese Tatsache dürfen wir aber nicht überbewerten. Sie ist zwar ein emanzipatorisches Element im Kampf der jeweiligen Völker (gewesen), sie hat aber keine Bedeutung (gehabt) für andere Völker. Freiheit und Demokratie in den USA haben die schwächeren Völker der Welt nicht vor amerikanischen Invasionen geschützt. Es waren demokatisch gewählte US-Regierungen, die unnötigerweise Atombomben auf die Zivilbevölkerungen von Hiroshima und Nagasaki warfen und den Völkermord in Vietnam beginnen. Auch Hitler wurde demokratisch zum Kanzler gewählt. Was die Menschheit an Politischem braucht, ist einiges mehr als eine formale Freiheit und eine formale parlamentarische Mehrparteidemokratie.

### Ist der Sozialismus gescheitert?

Wenn mensch wieder als erstes den materiellen Wohlstand als Besserungskriterium der Wirtschaftspolitik nimmt, dann kann vom Scheitern des RES keine Rede sein. Ein Dritte-Welt-Mensch wie ich, der nach der Maueröffnung die Autolawinen und die Kleidung der zumeist ganz jungen DDR-Besucher in der BRD beobachten konnte, der dank dem Fernsehen auch einen Blick in die Wohnungen von vielen DDR-Bürgern und auf ihre Einrichtungen werfen konnte, ist gar nicht überzeugt vom Gerede über den katastrophalen Lebensstandard im RES. Viele DDR-Bürger gestanden im Fernsehen: „Wir haben alles Notwendige, uns fehlen nur die guten Dinge.“ Und selbst ein Reporter des „schwarzen Kanals“ der BRD, des ZDF, berichtete über die Tschechoslowakei, dass die Menschen da im Wohlstand lebten, das Land sei eine Art Einkaufsparadies in Osteuropa, und die Menschen seien dem Aufruf zum Generalstreik deswegen nicht gefolgt, weil ein Mensch mit vollem Magen halt nicht streikt.

Wenn mensch also im Westen vom Scheitern des Sozialismus als Wirtschaftssystem redet, dann ist das schlicht psychologische Kriegsführung im Sinne von kaltkriegerischer Destabilisierung (bestritten wird ja nicht die katastrophale ökologische Bilanz des Industrialismus in diesen Ländern – wie im Westen). Wenn mensch in dieser Hinsicht überhaupt vom Scheitern des RES reden darf, dann *nur im Vergleich* zum „Erfolg“ der Wirtschaften der wenigen reichen kapitalistischen Länder wie der USA, der BRD oder der Schweiz, und nur gemessen an der falschen Aufgabe, die sich der RES gestellt hat.

Der *Hauptgrund* dieses wirtschaftlichen Scheiterns des RES ist nicht etwa die Ineffizienz der Planwirtschaft. (Auch die Marktwirtschaft ist ineffizient. Wir dürfen die riesigen *volkswirtschaftlichen* Verschwendungen durch z.B.

Werbung und die Müllawine nicht vergessen.) Auch nicht die fehlende Motivation der Werktätigen, auch nicht die fehlenden Freiheiten und Demokratie, auch nicht die relativ kurze Existenzphase, Reparationszahlungen und Zerstörung durch den Krieg. Das sind zwar auch Gründe. Aber der *Hauptgrund* ist, dass die RES-Länder etwas *materiell Unmögliches* unternahmen. Sie stellten sich nämlich aufgrund einer falschen Sozialismusauffassung die Aufgabe, den gleichen durchschnittlichen materiellen Wohlstand zu erreichen wie die USA oder die BRD, ja, sie wollten diese punkto Wohlstand sogar überholen. Diese Unterfangen war (und ist) deswegen von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil diese Länder über keine (Neo-)Kolonien verfügen wie die USA, die BRD, Frankreich, Grossbritanien usw. Sie verfügen nicht über den grössten Teil der Rohstoffe der Erde, nicht über billige koloniale Arbeitskräfte wie diese, wenn es auch koloniale Beziehungen zu sozialistischen Dritt Weltländern gab (Rohstoffe gegen Industriefabrikmate). Nur die Sowjetunion verfügt(e) über grosse Mengen von Rohstoffen. Aber auch sie verfügt(e) nicht über billige koloniale Arbeitskräfte, zumindest nicht in dem Ausmass wie die USA oder die BRD. Die Asiaten, die in der Sowjetwirtschaft arbeiten (im Gegensatz zu den Asiaten, die z.B. für die BRD-Wirtschaft in Asien arbeiten), sind Sowjetbürger, sie haben Anspruch auf gleiche Löhne wie ein Russe. Und diejenigen, die die Rohstoffe in den Permafrost-Gebieten von Sibirien schürfen, bekommen sogar höhere Löhne.

Es ist eigentlich ihr nur *relativ* niedriger Lebensstandard, der die Mehrheit der Menschen in den RES-Ländern sowie manche regierenden bzw. bis vor kurzem regierenden „Kommunisten“ zu dem fatalen *Glauben* gebracht hat, dass sie den durchschnittlichen Lebensstand der USA oder BRD jetzt eiholen könnten, wenn sie den „Sozialismus“ abschaffen und den Kapitalismus wiederherstellen würden. Es ist klar, dass sie sich irren. Ihnen wird es am Ende dieses Prozesses so ergehen, wie Brasilien, Argentinien oder, im besten Fall, Südkorea. Sie sind halt zu spät gekommen. Die Plätze an der Sonne sind alle schon besetzt.

Zudem wissen wir spätestens seit 1972, dass es Grenzen der Rohstoffvorräte und Grenzen der Belastbarkeit der Natur gibt. Das Zeitalter der Grenzen des Wachstums ist schon angebrochen. Allein aus diesem Grund *können* nicht *alle* Länder der Welt so industriell entwickelt sein wie z.B. die BRD oder sogar die DDR. Von diesen Grenzen ist sogar die ressourcenreiche Sowjetunion betroffen.

„Der Spiegel“ berichtete neulich über ein Treffen der Mitglieder der Führungselite Amerikas, die über die Sowjetunion unter der Perestroika diskutierten. Die unerhörten Energieverluste in der sowjetischen Industrie und der dadurch verursachte Schadstoffausstoss trügen schon heute erheblich zur Gefährdung des Weltklimas bei, erklärten mehrere Referenten. Nicht auszudenken sei es, wenn der von Gorbatschow angestrebte wirtschaftliche Aufbruch dem westlichen Modell der Energieverschwendung folgen sollte. Mit ähnlich vielen Autos, Kraftwerken, Kühlschränken und Waschmaschinen könnte die Sowjetunion die Klimakrise dramatisch verschärfen. „Der

amerikanische Lebensstandard”, warnte Prof. Robert Socolow, Energie-Fachmann an der Princeton University, „durf sich keinesfalls in der ganzen Welt verbreiten”(4).

## Warum ökologischer Sozialismus?

Der *Hauptgrund* für dieses Versagen des RES besteht in dem, was ich hier einfacheitshalber Ökonomismus nenne. Der grösste Irrsinn der Marxisten ist der Aberglaube (gewesen), dass der Kapitalismus die Produktivkräfte fessele, dass also die Hauptaufgabe des Sozialismus darin bestehe, die Produktivkräfte weiterzuentwickeln, um jenen grossen Überfluss an materiellen Dingen zu schaffen, auf dessen Grundlage allein wahrer Sozialismus oder Kommunismus möglich sei. Hier zwei Beispiele: Noch 1967 formulierten Sojetttheoretiker das grundlegende Wirtschaftsgesetz (“basic economic law”) des Sozialismus als die „*immer vollere Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse* des Volkes durch *konstantes Wachstum* und Verbesserung der sozialistischen Produktion”(5). Und 1968 schrieb Ernest Mandel: “Aber die heutigen Produktivkräfte sind ganz unzureichend, die *ganze Menschheit* mit zeitgemäßem Komfort zu versorgen... Eine neue kräftige Expansion der Produktivkräfte ist also unentbehrlich, um einen *Überfluss an industriellen Gütern* für alle Einwohner der Welt zu gewährleisten. Diese Expansion erfordert zweifelsohne eine Verdoppelung oder gar eine Verdreifachung der heutigen industriellen Produktion der Welt.” Weiter: “...das gegenwärtige Niveau der Zivilisation und des Komforts der industrialisierten kapitalistischen Länder ist, obwohl es bei weitem das miserable Niveau der unterentwickelten Länder übersteigt, alles andere als ideal.” In seiner sozialistischen Gesellschaft “...selbst wenn Reisen per Flug, Bahn und Bus kostenlos sind, werden die Menschen weiterhin ein privates Auto besitzen wollen... Eine sozialistische Gesellschaft wird solche Wünsche respektieren und sich bemühen, diese Bedürfnisse zu erfüllen, deren Rationalität für jeden ehrlichen Menschen selbstverständlich sein wird.” (6)

Solche Vorstellungen vom Sozialismus haben auch in den RES-Ländern geherrscht. Es sollte also niemand erstaunt sein, wenn heute die Enttäuschung in der Bevölkerung des RES entsprechend gross ist. Die Kommunisten trieben diese Länder in eine “Wohlstandsfalle”(7). Diese erklärt teilweise auch, warum jene selbst konsumgierig und korrupt geworden sind.

Inzwischen weiss alle Welt, dass der Kapitalismus die Produktivkräfte nicht fesselt, nie gefesselt hat. Im Gegenteil, er hat sie entfesselt. Er hat sie in den reichen kapitalistischen Ländern sehr viel stärker entwickelt als der RES. Das Profitmotiv erweist sich als der beste Ansporn für die Entwicklung der Produktivkräfte und für die Maximierung der Wachstumsraten der Konsumgüterproduktion. Darum fordern in ihrem Konsumwahn die meisten Bürger und Politiker der ehemaligen RES-Länder einen raschen Übergang zum Kapitalismus. Ökonomistisch gesehen wird insbesondere der Sozialismus mit menschlichem Antlitz dem Kapitalismus immer unterlegen sein.

Der Grund für *diese* Unterlegenheit wird gleichzeitig der Grund für die

Überlegenheit des Sozialismus mit menschlichem Antlitz auf einem wesentlicheren Gebiet sein. Ein solcher Sozialismus wird Rücksicht nehmen auf Menschen. Er wird keine Alten, Kranken und Leistungsschwachen aus dem gesellschaftlichen Leben ausschliessen. In einem solchen Sozialismus wird nicht Konkurrenz, sondern Kooperation herrschen. In ihm wird es keine Ausbeutung der Dritten Welt geben, sondern Solidarität mit ihr. In ihm wird in einem menschenfreundlichen Tempo und Betriebsklima gearbeitet werden. Und im idealen Fall werden sich in ihm die Arbeiter Zeit nehmen, um Probleme des Betriebes zu diskutieren und zu lösen. Eine solche Wirtschaftsform wird keine Produktivität zustande bringen können, die ihren Bürgern den gleichen materiellen Lebensstandard beschert wie in den *USA oder der BRD*. Und das ist gut so. Wo Produktion zum grossen Teil Destruktion geworden ist, ist niedrige Produktivität ein entscheidender Ausgangspunkt. Eine solche sozialistische Gesellschaft wird eine humane und solidarische dann erst werden können.

Selbst die jetzige *Situation in der DDR*, wo die meisten Menschen einerseits den Kapitalismus wiederherstellen wollen, andererseits aber um die „sozialen Errungenschaften“ derselben DDR bangen, macht dieses Dilemma deutlich. Beides kann mensch nicht haben.

Was aus den schon genannten Gründen den RES-Ländern von Europa unmöglich war und ist, ist aus denselben Gründen den Ländern der Dritten Welt erst recht unmöglich. Ich zitiere Franz Steinkühler, SPD-Mitglied und Chef der IG-Metall, der 1988 auf der ersten Umweltkonferenz der IG-Metall sagte: „Zwanzig Prozent der Weltbevölkerung, zu denen wir gehören, verbrauchen rund 80 Prozent der Weltenergie, 80 Prozent der Weltressourcen und sind für 80 Prozent aller Emissionen dieser Erde verantwortlich... Welche Konsequenz wird es für uns haben, wenn die Menschen in den Ländern, in denen die Rohstoffe lagern, mit unserer technischen Entwicklung gleichziehen wollen? ... Wohin wird es führen, wenn die sogenannten Entwicklungsländer ... nach unserem Vorbild entwickelt werden? ... Welche Auswirkungen hat es für das Ökosystem, wenn beispielsweise in China wie bei uns jeder zweite Erwachsene ein Auto besitzt und fährt?“<sup>(8)</sup> Auch der westdeutsche Grüne Joschka Fischer schrieb neulich: „Wenn die Chinesen einen ähnlichen Motorisierungsgrad wie unsreins ihn hat, anstreben, dann gute Nacht, schöne Welt!“<sup>(9)</sup>

Steinkühler ist Sozialdemokrat, und Fischer ist ein Protagonist von Ökokapitalismus. Sie haben entgegen ihren Feststellungen dennoch kein Problem damit, die Dritte Welt ihrem Schicksal zu überlassen und in ihrem eigenen Land weiteres Wirtschaftswachstum bzw. „eine florierende Wirtschaft“<sup>(10)</sup> zu befürworten. Aber auch viele, die sich Linke oder Sozialisten nennen, haben das doppelte Dilemma des Sozialismus noch nicht wahrgenommen. Darum fordern die einen „das Recht auf Faulheit“ und sagen, „der Kommunismus kritisiert nicht das mühelose Einkommen ohne Arbeit, sondern fordert es für alle“, der Kommunismus führe den Kampf „für die Verallgemeinerung von Luxus“<sup>(11)</sup>. Die anderen fordern schon heute ein garantiertes Mindesteinkommen ohne Arbeit, da ja in den reichen Ländern schon

soviel Überfluss vorhanden sei. Dass dieser Überfluss u.a. mittels unaufhörlicher grossindustrieller Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschheit und Ausbeutung der Dritten Welt zustandekommt, scheint diesen Linken einfach nicht in den Sinn zu kommen.

“Du musst doch auch die Kulturunterschiede berücksichtigen”, sagte mir ein Linker als Begründung für seine Verteidigung des Nord-Süd-Gefälles in punkto Lebensstandard. Und ein Kommunist, ein Gewerkschaftler, sagte sinngemäss: “Was die Dritte Welt betrifft, brauchen sie genug Nahrung, Grundbildung für alle und ein Mindestmass an medizinischer Versorgung. Ihre Probleme und unsere Probleme sind ganz verschieden”. Damit wird nichts anderes als eine neue Ideologie der zwei Klassen von Sozialismus vertreten: Sozialismus de luxe für den Norden und Armutssozialismus für den Süden. Das ist auch konsequent für ihre Ignoranz. Wenn Vergiftung und Zerstörung der Umwelt, Plünderung der Ressourcen des ganzen Planeten, Ausbeutung fremder Völker und zukünftiger Generationen notwendig sind, um in wenigen Ländern Sozialismus de luxe aufzubauen und in Gang zu halten, dann kann dieses Modell unmöglich für alle Länder der Welt gelten, nicht einmal für alle Länder von Europa.

Oder wenn mensch den Zweiklassen-Sozialismus verwirft, also an hoher industrieller Entwicklung und materiellem Überfluss als Voraussetzung für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft festhält, dann wird es in den meisten Dritte-Welt-Ländern, aber auch in Portugal, Polen, Rumänien, Albanien usw. nie möglich sein, eine sozialistische Gesellschaft zu realisieren.

Ich kann mir aber nur schlecht Sozialisten vorstellen, die keine Internationalisten sind, die nicht in allen Ländern der Welt Sozialismus aufbauen wollen, die nichts von Gleichheit auch unter den Völkern der Welt halten. Aber ein Sozialismus in der Dritten Welt, der nur durch massive materielle Geschenke aus und in der Abhängigkeit von der Sowjetunion aufrechterhalten werden kann, ist nicht lebensfähig. Die heutige Sowjetunion in der Krise hat daran kein Interesse mehr. Den Ökonomismus, d.h. die Idee eines Sozialismus oder Kommunismus, der nur auf der Grundlage eines materiellen Überflusses aufgebaut werden kann, müssen wir also aufgeben, wenn der Sozialismus eine Zukunft haben soll. Otto Ullrich schrieb schon 1979: “Bei einem System, das Bedürfnisse über materielle Produkte zu befriedigen sucht, wird es ... für jede erreichte Stufe des ‚materiellen Wohlstands‘ immer wieder neu ungedeckte materielle Grundbedürfnisse geben, vor allem auch, weil dieses System notwendigerweise sehr erforderlich ist in der Produktion neuer Luxusgüter, die dann Vorbilder werden für neue materielle ‚Grundbedürfnisse‘. Dieses System wird immer zu arm sein für den Kommunismus... Was vorgestern das Radio war, war gestern der Schwarzweissfernseher, ist heute das Farbgerät und wird morgen die dreidimensionale Bildprojektionsanlage sein” (12). Ullrich kam zum Schluss: “Sozialismus ist eine Frage der gesellschaftlichen Verfassung, der Verhältnisse der Menschen untereinander. Es ist nicht notwendig und ... sogar verhängnisvoll, diese Frage mit einem nicht bestimmmbaren Mass der technisch-organisatorischen Entfaltung von Arbeitsgeräten zu verknüpfen”(S. 21).

Das obige Zitat könnte so interpretiert werden, als sei der Sozialismus auf jeder Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte möglich. Aber da in hoch-industrialisierten, zentralistischen Gesellschaften notwendigerweise und unweigerlich hierarchische Strukturen entstehen und da solche Strukturen unvereinbar sind mit dem Prinzip Emanzipation, das ja eine wichtige Komponente des Sozialismus mit menschlichem Antlitz sein müsste, macht Ullrich eine Einschränkung, die genau entgegengesetzt zur traditionellen marxistischen Auffassung liegt: „Es gibt keine untere Grenze der ‚Produktivkraftentfaltung‘, die den Sozialismus unmöglich macht, sondern eine obere Grenze. Das Industrialisierungsniveau, das heute von der BRD oder DDR erreicht worden ist, erzeugt über die Technologie eine Sozialstruktur, die ein sozialistisches Verhältnis der Menschen zueinander von der Sache her vereitelt.“ (S. 102)

Die Auffassung, dass der Sozialismus eigentlich eine Frage der Verhältnisse der Menschen untereinander ist und zentral nichts mit Wohlstand zu tun hat, kann mensch sogar aus den Schriften von Marx verstehen (13). Sozialismus ist also möglich, weltweit. Auch in „armen“ Dritte-Welt-Ländern, auch in ökologischen Gesellschaften, in denen industrielle Produktion von Gütern und Dienstleistungen stark zurückgeschraubt werden muss. Ja, nach Ullrich ist der Sozialismus nur in solchen Gesellschaften möglich. Es geht demnach nicht nur um einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz, sondern auch um einen global solidarischen und vor allem ökologischen Sozialismus (14). Der Begriff „Ökosozialismus“ ist inzwischen zwar von Sozialdemokraten und altlinken „Realos“ besetzt worden. Sie meinen damit eine Politik, die nur eine „ökologische Modernisierung“ oder einen „ökologischen und sozialen Umbau“ der heutigen Industriegesellschaft bewirken sollte. Wie ich an anderen Stellen gezeigt habe (15), ist eine „ökologische Industriegesellschaft“ ein schwarzer Schimmel. Ökologische und sozialistische Politik muss den Abbau der Industriegesellschaft betreiben. Eine Politik, die Solidarität und Gleichheit auch mit den armen Völkern der Dritten Welt praktizieren will, die Rücksicht auf die nächsten Generationen nehmen will, die die Natur nicht zerstören will und die hierarchische Strukturen und Entfremdung abbauen bzw. überwinden will, kann nicht umhin, den Abbau der Industriegesellschaft anzustreben. Klar, mit diesem Sozialismusbegriff können wir heute bei der Arbeiterklasse keine Sympathie finden. Aber ein Arbeiter ist nicht nur ein Angehöriger einer Klasse, er ist auch und vor allem ein Mensch, der auch selber umdenken kann.

Es wird den Protagonisten dieses Sozialismus von den Anhängern des „Fortschritts“ – sowohl aus dem kapitalistischen als auch aus dem „sozialistischen“ Lager – vorgeworfen, sie wollten das Rad der Geschichte zurückdrehen, sie wollten zurück zum Mittelalter. Aber wenn „Fortschritt“ ökologische (und das heißt langfristig auch ökonomische) Zerstörung bedeutet, wenn er „Fortschritt“ in Inhumanität bedeutet, dann ist Umkehr der wirklich neue Fortschritt.

Ein grosser Teil der arbeitenden Bevölkerung wird bald merken, dass ein neuer Sozialismus nicht nur möglich, sondern auch *notwendig* ist, wenn die

natürliche Grundlage des menschlichen Lebens und der gesellschaftliche Frieden in der ganzen Welt nicht ganz zerstört werden sollen. Die ökologische Notwendigkeit, die Grenzen des Wachstums und der daraus entstehende Verteilungskrieg in jeder Gesellschaft werden die Menschen zwingen, wieder sozialistisch zu denken. Wenn die Menschheit schon in der nahen Zukunft mit sehr viel weniger Energie- und Materieverbrauch wird auskommen müssen, dann kann sie sich nicht mehr den Hyper-Individualismus leisten wie heute; und bald wird auch eine Art Kontrolle und Planung des lokalen, nationalen und globalen Energie- und Materieverbrauchs als absolut notwendig erachtet werden.

Weltweit, insbesondere in der Dritten Welt, denken schon viele Menschen in dieser Richtung.

## Anmerkungen

1. Adam Smith: The Wealth of Nations, Band II. Meine Quelle hier: A. Anikin: A. Science in its Youth; Moskau (Progress Publishers) 1975; S. 192.
2. Im öffentlichen Sprachgebrauch gibt es kaum einen Unterschied zwischen den Begriffen "Kapitalismus" und "freie Marktwirtschaft". Der letztere ist blass ein Euphemismus für den ersten.
3. s. Dennis Meadows et al.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart 1972.
4. Der Spiegel: Nr. 29/89; 17.7.89; S. 112.
5. G.N. Khudokormov (Hrsg.): Political Economy of Socialism; Moskau (Progress Publishers) 1967; S. 72.
6. Ernest Mandel: Marxist Economic Theory; Calcutta (Rupa) 1971; S. 610-611. u.S. 663.
7. Diesen schönen Ausdruck entleihe ich Hans Christoph Binswanger et al.: Wege aus der Wohlstandsfalle; Frankfurt (Fischer) 1979.
8. Franz Steinkühler: Rede auf der ersten Umweltkonferenz der IG-Metall; Januar 1988.
9. Joschka Fischer; Der Umbau der Industriegesellschaft; Frankfurt 1989, S. 30.
10. ebenda; S. 110.
11. Initiative Sozialistisches Forum: Aufruf zum Kongress "Aktualität und Notwendigkeit des Kommunismus" (6.-14.12.1986) Freiburg.
12. Otto Ullrich: Weltniveau – In der Sackgasse des Industriesystems; Berlin (Rotbuch) 1979; S. 108. Vgl. Beiträge dazu in: Sozialismus passé? K.E. Lohmann (Hrsg.): Berlin 1985.
13. Erich Fromm: Das Menschenbild bei Marx: Frankfurt a.M. (EVA) 1975; S. 61-62. "Marx' Vorstellung des Sozialismus folgt aus seinem Menschenbild. Es ist ... klargestellt worden, dass entsprechend dieser Vorstellung der Sozialismus *nicht* eine Gesellschaft reglementierter, automatisierter Individuen ist. Eine solche Gesellschaft wäre auch dann nicht sozialistisch, wenn die Leute alle das gleiche Einkommen hätten und gut ernährt und gut angezogen wären....  
Ganz klar ist das Ziel des Sozialismus der *Mensch*. Er soll eine Produktionsweise und eine Organisation der Gesellschaft schaffen, in der der Mensch die Entfremdung von seinem Produkt, seiner Arbeit, seinem Mitmenschen, sich selbst und der Natur überwinden kann, in der er zu sich selbst zurückfinden und die Welt mit seinen eigenen Kräften ergreifen kann, um auf diese Weise mit ihr eins zu werden".
14. Angekündigt ist ein ökologisch-sozialistisches Manifest "Für eine grüne Alternative in Europa" von F.G. Wolf, P. Juquin, C. Antunes et al. in einigen Sprachen. So in: Das Argument 179/90 Berlin. Darüber wird noch zu reden sein.
15. a. Saral Sarkar: Ökologische Industriegesellschaft ist ein schwarzer Schimmel; in "Kommune", Nr. 2/90; S. 39 ff.  
b. Saral Sarkar: Welcher Ausstieg? Quergedanken zu Tschernobyl: in "Kommune", Nr. 7/86; S. 27 ff.